

Zeitschrift: Der Bärenspiegel : Bernisch-Schweizerische humoristisch-satirische
Monatsschrift
Band: 4 (1926)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Bärenspiegel

Bernisch-schweizerische humoristisch-satirische Monatschrift.

Erscheint Mitte jeden Monats.

Unerwünschte, aber unabweisliche Neujahrsgutwünsche.

Zeichnung von Armin Bieber.



Zu dem Zwecke bist du, o Bürger, dem Staate geboren,
Daß du das Fell dir lässest ziehen über die Ohren.

Allen unsern Abonnenten, Inserenten, Mitarbeitern, Freunden und Gönnern entbieten ein kräftiges

Glückauf zum neuen Jahre!

Namentlich unsern lieben Landsleuten und Freunden in außerkontinentalen Ländern — England, Nord- und Südamerika, Aegypten, Algerien, China und Australien — wuchtigen Berner Gruß und Talpenschlag! / Der „Bärenspiegel“ wird sich auch im neuen Jahre bemühen, den vielseitigen Wünschen gerecht zu werden, soweit es ihm ohne Verletzung seiner Prinzipien möglich ist.

Redaktion und Administration
des „Bärenspiegel“.

Vom Kari Schwellebach.

Dr Kari Schwellebach, svs Zeiches e Schnorepußer, het me überau kennt aus nes Originau. Er het e chline Schnorefähler, es durschigs Gmüet und e urchige Humor u Muetterwitz. We ne eine het weuwe am Seili abelach, dä isch bombesicher nit guet agleit gsi.

Einisch chunt e fründ i sy Bude=ne=ine, für sich lah z'schabe.

„O mach doch d'Türe=ne=uf, Kari,“ seit dä, „da inne schtinkt's ja wie imene Schtau!“

„Du Chue du,“ seit der Kari, „mach du nume di Gosche zue, de schtinkt's nümme bi mir!“

⊙

Es angers Mau gratet e Bärliner i sy Bude=ne=ine. Dä isch vom Bahnhof cho, d'Neuegäß ab zottlet u landet du bim Käu.

„Na,“ het dä Bärliner d'Nase grümpft, wo=ne=är i der Bude der Kari alleini het gseh Zittig läse, „miserable Wirterschaft. Bei uns in Berlin da geht's schneidiger. Da hat man für einen Kunden immer vier Mann zur Bedienung. Der erste nimmt Hut und Rock in Empfang, der zweite seist ein, der dritte rasiert und der vierte macht Kasse und verabschiedet den Kunden. Es geht nichts über Berlin.“

Der Kari het nüt dergliche ta, het dä Bärliner öppe=ne=e Haubschtung lang igseifet, bis dä het afah flueche, du hoöket är ab u fahrt wieder i der Zittig a läse.

„Zum Donnerwetter, was soll denn das bedeuten? Wollen Sie wohl fertig machen?“ het der Bärliner afah schwöre.

„Jä weisch,“ het du der Kari grinnt, „dä wo drum aube rasiert, isch itz grad nid da,“ het d'Zittig zämepackt, dä Bärliner la hoöke u isch zum Mengel übere ga nes Großes schweche! . . .

⊙

Einisch, wo=ne=är eine vo sine guete Chunde ungerem Gutti gha het, fragt är ne: „Du, du hesch öppis a dim Gring, wo=ne=i cheibe gärn isse, weisch du, was das isch?“ — „Mobisquant,“ het der anger gseit, „was isch de das?“ — „He, was wett das si! — e Säuschnure!“

⊙

„Du, weisch du, worum d'Weggli ufem Land viu größer si aus i der Schtadt?“ fragt är einisch eine bim Rasriere. Der anger het der Wipfu gschüttlet. „He, weisch, si tüe drum ufem Land auwäg e chli meh Teig dra.“ (???)

⊙

Einisch het är eim bim Rasriere e Mordschmare i d'Baße ghoue. Dä het natürlech mörderlech ufbigährt, är heigi gmeint, är figi hie bimene Coiffeur u nid bimene Mehger. „Hübscheli, hübscheli,“ het der Kari gseit, „i ha dir itz nume weuwe zeige, wie dä da äne rasiert!“

Lebensweisheit.

Gemütlich warmer Lampenschein;
Ich sitz' in meiner Klause.
Durchs Fenster schaut der Mond herein.
Still ist's im ganzen Hause.

Viel Bücher liegen um mich her,
Autoren, junge, alte,
Mit deren Geiste tief und hehr
Ich gerne Zwiesprach halte.

Beseligt zieht mein Geist hinan,
Los von der Erdschwere,
Bis plötzlich mir, wie ein Orkan,
Der Wind kommt in die Quere.

Mit rasch beschwingten Flügeln zieht
Der Frechling durch das Fenster,
Daß alles mir vom Tische fliegt,
Als wär's ein Flug Gespenster.

„Was tuft du hier, du blasser Mann?“
Frug er, daß die Gardinen,
Wie Wellen in dem Ozean,
Sich zu bewegen schienen.

„Ich lese“, geb' ich zum Bescheid,
Da gern ich höflich bleibe. —
„Du bist von Sinnen, denn, beim Eid!
„s gibt bessere Zeitvertreibe!“

„Ich lese, daß der andern Geist
„Den Wissensdurst mir stille,
„Weil Lesen klüger macht zumeist.“ —
„Hast du auch diese Grille?“

„Soeben zog ich durch ein Haus
„Voll Bücher, groß und schwere,
„Blies alle die Regale aus,
„Daß ich mein Wissen mehre;

„Lateiner, Griechen, andre noch
„Durchstöberte ich eilig.
„Manch einer schon nach Schimmel roch.
„Die Frucht war gegenteilig!

„Denn nach wie vor bleib der Natur
„Ich ein demüt'ger Knappe,
„Durchwehe weiter den Azur,
„Behalte meine Kappe!“

Fort ist er, und ich denk' für mich:
„Es ist zum Kukuck holen!
„Wie wird mir doch so wunderbar!
Da tritt herein verstoßen

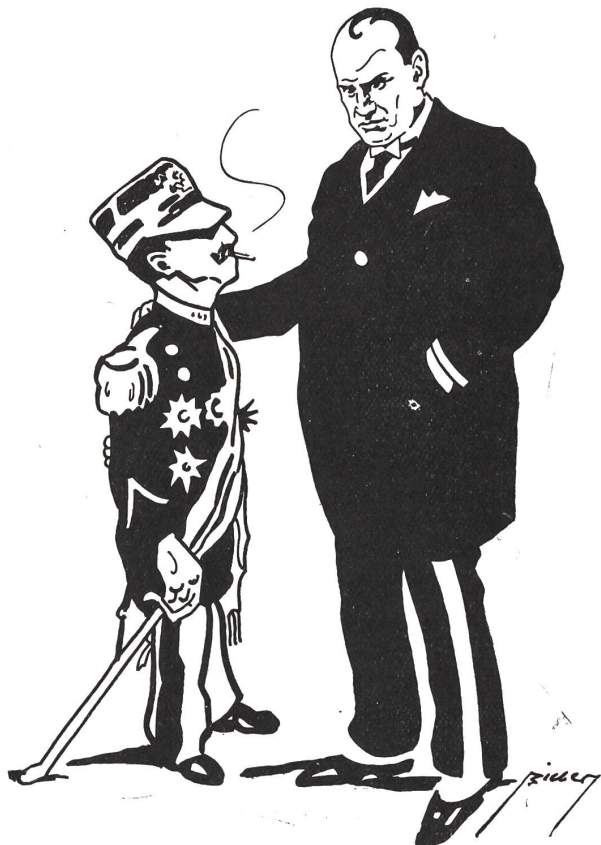
Die Liebste mein mit leisem Schritt,
In sonn'gem Jugendschmucke.
Nun weiß ich schon, woran ich litt,
Spring auf mit raschem Rucke:

„Fahrt wohl, ihr Schmöker, dürft heut ruh'n!
„Ihr könnt mir nicht mehr taugen!
„Ich lese Lebensweisheit nun
„In Liebchens hellen Augen!“

Fritz Brüggen.

G. W.

Zeichnung von Armin Bieber.



„— Na, mein lieber Bambino, wenn du inskünftig auch so hübsch artig bleibst wie bis anhin, so werden wir dich auf nächste Weihnacht zum Kaiser machen, und dann findest du, außer dem Kaiser von China, deinesgleichen nicht mehr auf der Welt!“

Was der Bärenspiegel in Hinterbuechigen anstellte.

Hinterbuechigen, ein fermes Bauerndorf im Bernbiet, lag still in einem Krachen drin. Ein Nebenbühnli, das mit s. v. Dekrets-Subvention stets gerade so viel Dampf aufbrachte, um täglich seine Zügli zu führen, war das einzige Wahrzeichen aus neuerer Zeit. Zwar besaß jedes Haus sein Elektrisches, aber das ist doch schon alt; denn die Hinterbuechiger wissen, daß schon die alten Griechen in elektrischem machten, wenn auch nicht so wie sie selbst. Neuigkeiten brachte höchstens der Großratfriz, wenn er aus der Session von Bern kam, oder der Metzgerhans, wenn er seine Häute in Ostermundigen ablieferte. Daneben ging es Tag für Tag still zu. Beim Schaber im Hinterdorf, in der Pinte im Unterdorf oder im Leuen auf der Matten war herzlich wenig zu vernehmen. Neben dem „Challänder“ lagen dort nur der Anzeiger und die Prattig auf.

Es ist ein Jahr, seit Fredel, der Junge vom Leuen, von Bern aus seiner Stelle auf Besuch war. Neben anderem packte er auch den Bärenspiegel aus! Muetti traute dem farbigen donners Züg nüt und Uetti nahm seine Brille und schnaufete von vorne nach hinten und von hinten nach vorne. Fredel aber, dem manches vom Berner Sturm geblieben war, benutzte seinen Bärenspiegel als Reklame und hängte ihn in der Gaststube auf.

Nach zwei — drei Wochen schon schrieb Muetti dem Fredel nach Bern, doch noch eine derige farbige Zytig zu schicken. Uetti habe eine Kellnerin angestellt, er möge nit mehr nachen; seitdem die farbige Zytig ufhänge, sei die Gaststube gäng voll. Und Fredel abonnierte den Bärenspiegel — nicht zum Schaden seines Heims! Seit der Bärenspiegel im Leuen ausliegt, will jeder Hinterbuechiger der erste sein, der ihn lesen kann. Und gleich geht es mit den Auswärtigen.

Das hatte der Schaber im Hinterdorf auch gemerkt und — hopplahopp — er abonniert den „Bär“ auch! Und jetzt muß der Coiffeur (Hinterbuechigen hat nämlich seither modernisiert!) allemal rufen: — der Nächste — bitte! Das war früher nie so.

Seit der Bärenspiegel in Hinterbuechigen eingezogen ist, ist der Zweier im Leuen besser und das Rasieren beim Coiffeur eine Freude. Sogar der Großratfriz findet, man hoche wohler im Leuen als im Großen Rat. Und der Peter, der Melker beim Großratfriz, behauptet, sein Handwerk gehe seit dem Einzug des Bärenspiegels besser als früher. Wenn Dreni oder Trini nicht mächtig seien, so drohe er ihnen: Chuntsch bim cheib i Bärenspiegel! Und das helfe, er melke jedesmal mehr als es früher der fall war. —

Das ist die Geschichte vom Bärenspiegel und mancher Wirt und Coiffeur um Hinterbuechigen herum hat sich schon gefragt, warum der Leuen und der Hinterdorfcoiffeur so bekannt seien. Auf das Mitteli sind sie aber noch nicht gestoßen, darum wollen wir es ihnen verraten:

Bärenspiegel abonnieren
 heißt: fürs G'schäft gut kalkulieren!
 frohe Gäst' von nah und fern
 Sagen stets: Auf Wiederseh'n!
 Drum schreib' heute noch nach Bern:
 Den Bärenspiegel hätt' ich gern!

Achtung! Private und Pensionen!
 Neu eingerichtetes Guichet für den Verkauf über die Gasse. **Hauseingang Predigergasse 2.** Sie finden hier in grösster Auswahl und zu konkurrenzlosen Preisen gute, reelle in- und ausländische Weine offen und in Flaschen, sowie Spirituosen und Liqueurs, schon von 1 dl an.
Spezialgeschäft zum „CAFÉ MADRID“
 12 Zeughausgasse 12 **José Fuster** Nachf. v. Frau Wwe. Barrot
 Lieferung frei ins Haus. Korbflaschen zur Verfügung.
 Telephone Bollwerk 11.50. Bitte Bons verlangen.

*Tea-Room
 seigne*

*Opplyt
 & Franchigev*

Bern
 Aarbergg. 23

Magenweh!

Magenweh mit seinen bösen Gefolgschaften kann gründlich geheilt werden mit

Hirtstropfen.

Man verlange bezügliche Broschüre und Zeugnisabschriften, welche gratis versandt werden von **Th. Hirt, Bäch (Schwyz).**

Englisch in 30 Stunden

geläufig sprechen lernt man nach interessanter und leichtfasslicher Methode durch briefl. Fernunterricht. Erfolg garantiert, 500 Referenzen. Prospekt geg. Rückporto. Spezialschule für Englisch „Rapid“ in Luzern Nr. 716

Abonniert den „Bärenspiegel“!

Habanahaus Oscar Ginder
 Christoffelgasse 7

Spezialgeschäft ff. Kopfgarren, prima offene Tabake, empfiehlt sich bestens. Tel. Christ. 57.69

**Erste bernische
 Dampffärberei und chem.
 Waschanstalt**

**Karl Fortmann
 Bern**

Greyerzstrasse 81 a

Amthausgasse 4
 Aarberggasse 20
 Falkenplatz 3
 Mühlemattstrasse 5
 Thunstrasse 10

Ablagen in allen Stadtteilen

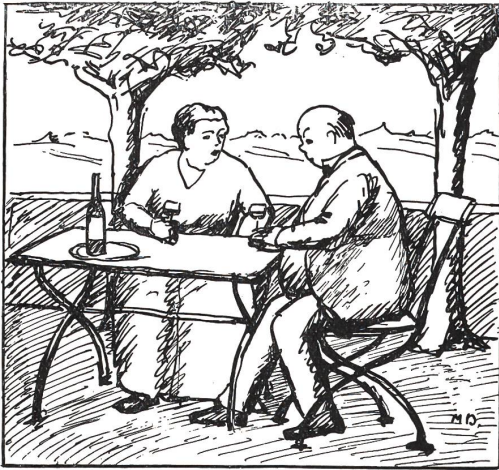
Berücksichtigt die Inserenten!

Eheleute! Verlobte!
 versäumen etwas, wenn sie nicht das Buch von Dr. med. Paull

Die Frau
 mit seinen 76 aufklärenden Abbildungen lesen. Der Inhalt klärt viele schwierigen Fragen über Geschlecht, Eheleben, Geschlechtstr., Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett, Säuglingspflege, Wechseljahre, Geschlechtskrankheiten usw. Preis jetzt nur 5 Fr. plus Porto.
R. Oschmann, Kreuzlingen, Nr. 554.

Der Bildungseifer des Schiebers.

Zeichnung von M. Böhlen.



Sie: Nu sollten wir aber auch mal nach Franggreich.
 Er: Eben hab ich mir nen Baedecker gekooft und da lachte der Verkäufer, für Franggreich brauch es zwei.
 Sie: Na, Oller, da lassen wir's bleiben.

Variété.

Vorgegaukelt von Fridolin.

Es gibt ein Variété der Kunst (oder dessen, was man dafür hält) und neben vielen anderen auch ein Variété des Geistes, worin die Gedanken ihre Sprünge, salto mortales (wenn man falsch, aber verständlich lateinisch sprechen will), Seiltänzertricks und Hanswurstspiele aufführen, mit dem Grundsatz:

„Wer andern zwei Gruben gräbt, fällt in die dritte.“

Ein Verskünstler improvisiert Gedichte:

Der Gast will Hasenbraten? — Malefiz! —
 Jenun, dann hilft es nichts — so falle Niez!
 oder:

Der Staat macht oft viel Dauerschulden;
 Der Bürger muß es dann mit Schauer dulden.

Das nennt der Vortragende Schüttelverse und den Zuhörer schüttelt's bis in die Fersen. (Au!)

Er kann aber auch politisch werden und dichtet aus dem Gelenk heraus:

Von Basel nach Bern ist es nicht weit (an Kilometern),
 Von Bern nach Basel eine Ewigkeit (an Verständnis).

Da ich mich auch zu den Kopfarbeiterkünstlern zähle, aber mit dem Kopf nach oben und nicht nach unten, oder durch die Wand, so habe ich auch eine Nummer gebracht, eine heikle Improvisation, über das noch heiflere Thema:

Der Sicherheitspakt!!!

und zwar bereits paragrafisiert:

- § 1. Ich verzichte auf jede Arbeit.
- § 2. Dafür zahlt die Redaktion des „Bärenspiegel“ das doppelte Honorar.
- § 3. Das daraus gewonnene Vermögen muß von mir in Bern verzehrt werden, vorausgesetzt, daß die Hotels und Restaurants sich verpflichten, Wohnung und Nahrung gratis zu erteilen.
- § 4. Der Ueberschuß wird dem Völkerbund zum Ausgleich sämtlicher Kriegsschulden überlassen.
- § 5. Sollte das nicht ausreichen, so wird so lange eine Konferenz einberufen, bis alle so müde sind, daß sie einschlafen.
- § 6. Schlaf ist zur Zeit die beste Sicherheit, vorausgesetzt, daß jeder allein schläft.

Da das Programm für solche Variétévorstellungen uner-schöpflich ist, wird alle vier Wochen ein neues aufgestellt. Die bedeutendsten parlamentarischen, wissenschaftlichen und Zwischenaktsklowns werden daran teilnehmen. Nur Affen (siehe Nordamerika) sind ausgeschlossen; andere Affen nicht.

Ausverkäufe.

In der Zeitung weiten Spalten
 Trommelt es zum „Ausverkauf“.
 Man stellt aus den Kram, den alten,
 Und peitscht die Reklame auf.

Das und das gibt man sehr billig,
 Augenfällig ist der Preis,
 Und die Leute kaufen willig,
 Weil man nicht um alles weiß.

Denn gefällige „Coulissen“
 Täuschen jedes Publikum.
 Würde man um alles wissen,
 Wären viele nicht so dumm.

Früher so und soviel Franken,
 Heute nur noch . . . Ei, wie fein!
 Und der Plebs fällt ohne Wanken
 Auf den Zahlenkniff herein.

Bunte, schreiende Plakate,
 Warenstöße, ungezählt,
 Kataloge, Inserate,
 Illustriert und schlaue gewählt.

O du schöne Zeitepoche!
 „Räumung“ hier, dort „Inventur“.
 Die beliebte „Weiße Woche“
 Zieht schon wieder ihre Spur.

Wegen „Umzug“, „Uebergabe“,
 Auch „Total“ heißt's dort und da.
 Und die längst verstaubte Habe
 Lockt das Volk von fern und nah.

Briefpapier und Lederwaren,
 Hausartikel jeder Art,
 Sind zu Preisen „annehmbaren“
 Insbesondere aufgespart.

Strümpfe, Blusen, Pelze, Hüte,
 Jumpers, Hosen, fein und warm,
 Roben neuester Modenblüte,
 Ausgeklügelt für den „Charme“.

Herrenkleider, Mäntel, Westen
 (Öfters zwar nach altem Schnitt!),
 Kragen, Schlipse, Seidenresten,
 Schuhe für den feinsten Tritt.

Tassen, Teller, Töpfe, Krüge,
 Steingut, Glas und Porzellan,
 Spielzeug, Nippes, Kunstgefuge,
 Bietet sich zur Auswahl an.

Spitzen, kilometerweise,
 Weiße Wäsche, hochgetürmt . . .
 Und um jene Schleuderpreise
 Wartet man und stößt und stürmt.

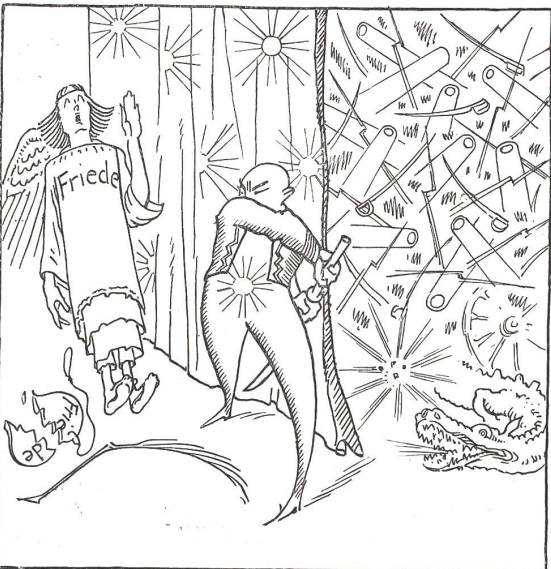
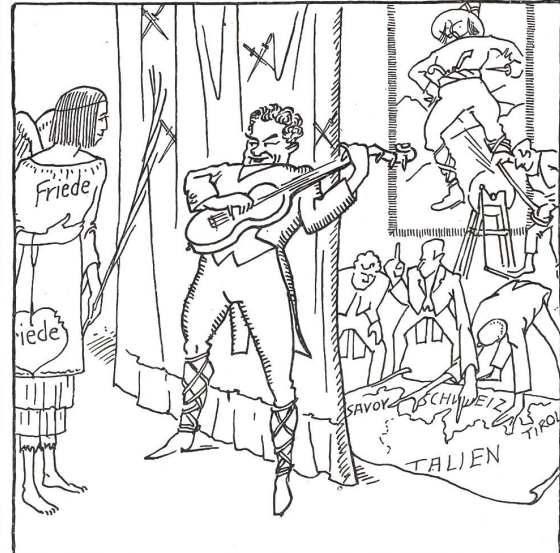
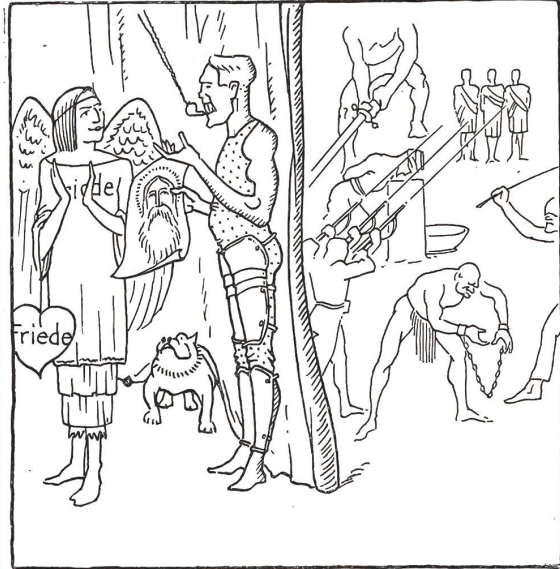
Nur der Weise dort im Stillen
 Die belächelt insgeheim,
 Welche um des Kummels willen
 Kriechen auf den Gimpelleim.

Und ob solchen Treibereien
 Denkt er: Es ist einerlei,
 Ob die Christen Juden seien,
 Ob der Jude christlich sei!

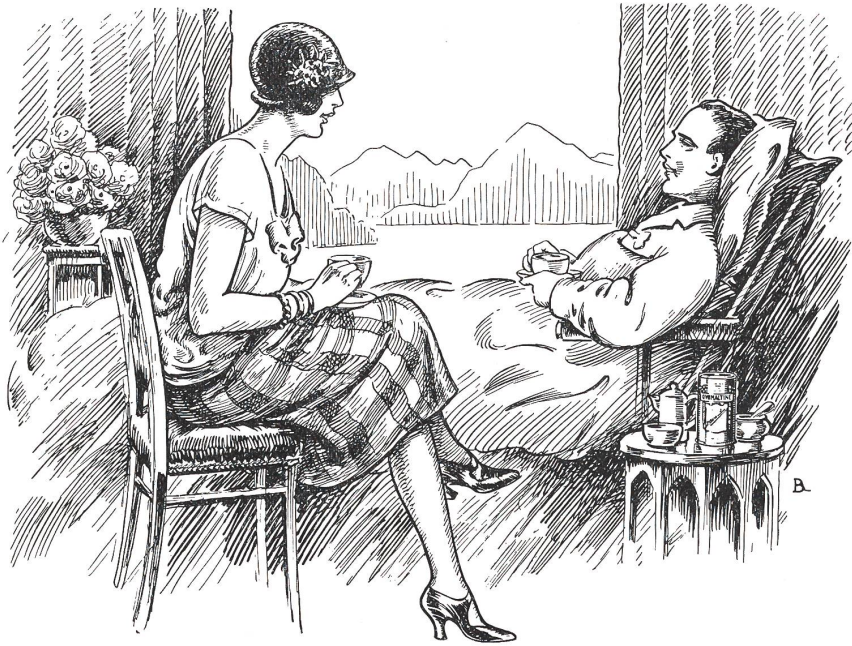
Josephus.

Der Friedensengel und die Weltcouliße.

Zeichnung von C. Rüttmann.



C. Rüttmann



Wenn krank und appetitlos, wird ein jeder zum Feinschmecker!

Geschmack und Hungergefühl sind Sicherheitsventile. Das letztere zeigt uns an, dass wir essen sollen, das erstere, was wir essen sollen. Was uns nicht schmeckt, wird auch nicht gut verdaut.

Nun lebt der Mensch nicht von dem, was er isst, sondern von dem, was er verdaut.

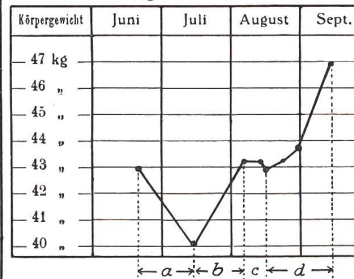
Im gesunden Zustand sind die Verdauungsorgane viel weniger wählerisch, als bei Schwäche und Krankheit. Und gerade bei Kranken und Schwachen ist doch die genügende Nahrungszufuhr besonders wichtig, denn aus der Nahrung muss der Körper die Kräfte holen, die ihm die Ueberwindung der Krankheit ermöglichen.

Darum ist Ovomaltine für Kranke und Schwache von solcher Bedeutung. Sie hat nicht nur einen ausserordentlich ho-

hen Nährwert, sie besitzt diesen Nährwert überdies in leicht und vollständig verdaulicher Form, und obendrein ist sie von grossem Wohlgeschmack. Viele Leute können sich Ovomaltine

Ovomaltine in Fällen schwieriger Ernährung

Mrs. G. . . ., chronische Gastro-Enteritis
(Mitteilung von Dr. H. M. Mitchell, Liverpool)



- a) Übliche Behandlung u. verschiedene Nährpräparate erfolglos.
b) Ausschliessliche OVOMALTINE-Ernährung.
c) Versuch, zur gemischten Kost überzugehen.
d) Rückkehr zur OVOMALTINE. Später wird auch gemischte Kost vertragen.

nicht alle Tage leisten, aber doch dann, wenn es gilt, die Wendung zum Bessern herbeizuführen oder drohende Schwäche zu bekämpfen. Ovomaltine unterstützt den Heilprozess durch Hebung des Allgemeinbefindens.

Aus dem Weltkrieg:

Dr. A. Wander A.-G., Bern.

„Seit Februar l. J. wird auf der Abteilung für innere Krankheiten des Reservospitals Nr. . . . Ovomaltine bei Kranken, deren Ernährungszustand rasch gehoben werden soll und deren Verdauungsorgane andere Speisen nicht vertragen, weiters bei Kranken, deren Magen einer speziellen Schonung bedarf, und bei Kranken, deren Nieren nicht gereizt werden sollen, sehr erfolgreich angewendet.“

Bei allen diesen Patienten, die Ovomaltine gerne genommen haben, konnte man eine rasche Hebung des allgemeinen Kräftezustandes, häufig auch eine rasche Zunahme des Körpergewichtes feststellen.“

gez.: Dr. H. H., Chelazki der med. Abtlg.

Ovomaltine ist nicht nur selbst ein hochwertiges Nahrungsmittel, sondern sie hilft infolge ihres Diastasegehaltes die gesamten Kohlehydrate (Mehlspeisen, Brot etc.) leichter und vollständiger ausnützen.

Zubereitung: In eine Tasse warme (nicht kochendheisse) Milch rührt man 2-3 Kaffeelöffel Ovomaltine, setzt nach Belieben Zucker zu und das Nährgetränk ist fertig. Sehr gut ist Ovomaltine auch in Lindenblütentee und Kamillentee.

Eine Tasse
OVOMALTINE
stärkt auch Sie!

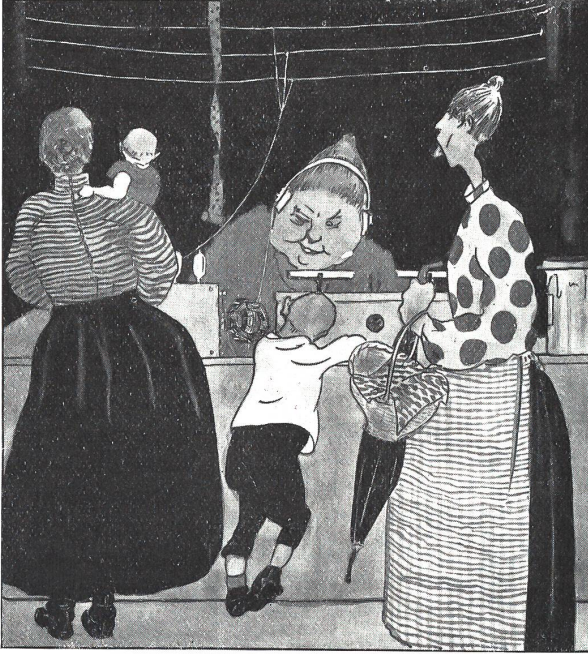
Ovomaltine ist in Büchsen zu Fr. 2.75 und Fr. 5.- überall erhältlich.

Auskünfte und Literatur stehen Interessenten stets gerne zu Diensten.

Dr. A. WANDER A.-G., BERN
Gegründet im Jahre 1865.

Die Radiokrämerin.

Zeichnung von Rickenbach.



„... Macht zwei füßg — der Zucker het grad im Momänt ufgeschlage.“

Winter.

Es fällt der Schnee ...
Und wieder stehen Wald und Feld
Im winterlichen Kleide. —
Wie ängstlich kreischt die Vogelwelt
Da drüben auf der Heide ...

Es sinkt das Weh ...
Indes der Abend mählich wich,
Geht es den Vögeln schlimmer.
Wie glücklich sind doch du und ich
Im heimisch warmen Zimmer.

Franz Turni.

Der Schachtdeckel!

Ein Jdyll.

Letzthin fing es an zu schneien und gleich so tief, daß man von dem Schachtdeckel, der mitten auf dem Platze vor unserm Hause lag, nichts mehr sah. Teufel noch mal! Wenn es jetzt in einem der umliegenden Häuser plötzlich brennen würde. Da müßte die heraneilende Feuerwehr wohl gleich einen Wasserschmeißer mitbringen, um das brandlöschende Naß aufzuspüren.

Nur keine Angst nicht. Am andern Tage kamen zwei „Fach“arbeiter herangetrottet, der eine mit einem Pickel, der andere mit einem kleinen Besen bewaffnet und machten auf dem Platze Halt. Nachdem sie sich eingehend über eine eventuelle Auffindung der verschiedenen Deckel ausgesprochen hatten, klopfte derjenige mit dem Pickel da und dort den gefrorenen Boden ab, allem Anschein nach ohne Erfolg. Der andere umkreiste den ganzen Platz, kam dann in einer Spirallinie der Mitte zu und blieb plötzlich stehen, dem andern deutend, daß das Gesuchte hier liege. Doch war es diesmal nichts. Sie suchten noch ein wenig, staunten den Boden an und fanden nach längerer Diskussion, daß es für heute genug sei. Kopfschüttelnd entfernten sie sich.

Am andern Tage waren sie wieder da. An ihren entschlossenen Gesichtern sah man, daß es diesmal ernst ginge. Mit großem Eifer suchten sie erfolglos den Boden ab. Einer machte von dem am naheliegenden Hause angebrachten Kenn-Täfelchen eine bestimmte Anzahl Tritte auf den Platz hinaus, hierauf in einem rechten Winkel von etwa 70° seitwärts einige viel zu große Meterschritte. Da das Ziel der geometrischen Abschreitung in der gegenüberliegenden Straßenschale lag, merkte er gleich, daß er mit dem „genauen“ Verfahren noch weniger weit käme.

In den folgenden Tagen kamen sie noch ein paarmal, aber ohne was zu finden. Da setzte Tauwetter ein und bald kam die ersehnte Hydrantenbedeckung wieder zum Vorschein. Die Arbeiter kamen aber nicht mehr. — Warum auch, man hätte den verfluchten Deckel müheles gefunden.

Seider schlug das Wetter nach kurzer Zeit um. Schnee bedeckte wieder den Platz und kaum war alles schön zugefroren, rückten die Arbeiter 3 Mann stark an, unter ihnen wahrscheinlich der Chefmonteur. Sie stellten eine Werkzeugkiste ab, streuten ringsherum Salz auf den Boden und machten sich auf die Suche.

Nachdem der Vorarbeiter mit Hilfe eines Meßbandes die ungefähre Lage des Schachtes abgezirkelt hatte, überließ er die zwei ihrem Schicksal. Die Sucherei sah trostlos aus, weil sie mit dem besten Willen nichts fanden, denn der Schachtdeckel lag ja unter der Werkzeugkiste und es kam den Schläulingen nicht in den Sinn, dort nachzuschauen. — Nach einigen Tagen wurden sie von der schweren Arbeit erlöst, weil der Föhn sich ihrer erbarmte und den Schnee hinwegzauberte.

Junior.

Kindlich.

Liese zur Grete: „Hast du deinen Papa lieb?“
Grete zu Liese: „Welchen?“

* * Briefkasten der Redaktion. * *

An unsere Abonnenten. Die auf Ende 1925 verfallenen und bis heute nicht einbezahlten Abonnementsgebühren werden im Laufe dieses Monats per Nachnahme erhoben. Wir empfehlen die Nachnahmen einer wohlwollenden Aufnahme.

Es ist vorgekommen, daß bei unserer Administration Postcheckzahlungen eingegangen sind ohne Angabe der Adresse des Absenders auf dem Coupon. So ist es uns natürlich nicht möglich, dem Absender den Betrag gutzuschreiben. Bei Erhalt der Nachnahme mögen sich die verehrten Abonnenten, die in diesem Falle sind, erst über den Catbestand Rechenschaft ablegen, bevor sie geharnischte Briefe schreiben. Irrten ist menschlich!

Bei Postcheckzahlungen erbitten die Adresse des Absenders recht deutlich.

Achtung. Zahlreiche Reklamationen, namentlich von Wirtschaften, wegen Nichterhalt einer oder mehrerer Nummern lassen darauf schließen, daß der „Bärenspiegel“ von lebenswürdigen Gästen öfters gestohlen wird. Die Speditionskontrolle wird bei der Administration bei jeder Nummer aufs peinlichste durchgeführt. Wir ersuchen die verehrten Abonnenten, am Erscheinungstage des „Bärenspiegel“ auf die Postfächer Obacht zu geben und uns jeweiligen den allfälligen Nichterhalt der Nummer sofort zu melden.

A. B. in B. Du bist im Irrtum. Der „Bärenspiegel“ erscheint jeweilen am Freitag nach dem 15. jeden Monats.

A. E. Zürich 8. Besten Dank für Anerkennung. Nobis, der Matteggiu isch no nid gestorbe. Die bekannten Originale werden sukzessive aus der Verfenkung auftauchen. Gruß!

E. S. in Langenthal. Das Geschichtchen ist sehr nett, kann aber im „Bärenspiegel“ nicht Verwendung finden, weil es schon in anderen Zeitungen erschienen ist.

An Verschiedene. Geduld! Vieles mußte wieder verschoben werden.

R. B. in Z. Gebundene Jahrgänge 1925 werden auf Bestellung von der Administration zum Preise von Fr. 10.— per Jahrgang geliefert.

An unsere Mitarbeiter. Geeignete Beiträge für die Fastnachtsnummer werden gerne angenommen.

Eingegangen.

Käru, Wäutu und Hausi sitzen oben im Westquartier in einer warmen Ecke. Da bringt der Wirt eine Platte dampfender Gnagi, die sofort einen lieblichen Duft verbreiten und zum Gebrauche animieren.

„Was choschtet so-n-es Gnagi?“ fragt Wäutu.

„He, öppe-n-e Franke zwänzg, drißg, vierzg, füßg, je na der Größi!“, antwortet der Wirt.

„U, die si aber tüür!“ sagt Wäutu, „bim Ringgebärg unger überchunt me die schönste Chnöddli für siebezg u achtzg.“

„Das cha bim Donner nid si,“ entrüstet sich der Wirt, „der Ringgebärg wird d'Chnöddli o nid chönne stähle, der Metzger heufcht ja meh weder sövli!“

„Mi tüüri isch es wahr, süsch chum einisch cho gschponise“, sagt Wäutu.

„Das nimmt mi ihe bim Donner wunger, i mache ds größte Gwett, es isch nid wahr“, widerspricht der Wirt.

„Aufo, guet, es giut grad! Mir göh grad ga luege“, sagt Wäutu. „Wenn i rächt ha, so zauscht du die ganzi Schweizi, we du rächt hesch, zahle mir.“

Abgemacht. Die vier feuchten Brüder machen sich auf den Weg zu Ringgenberg.

„Der Tüfu söu's näh, we du rächt hesch, heße-n-i dem Ringgebärg der Budliger ufe Haus“, raisonnementiert der Wirt.

Bei Ringgenberg steht, wie gewohnt, die große Platte mit Gnagi usw. auf dem Tisch. Wäutu und der Wirt bestellen je ein Knöddli, Hausi ein Schnörkli, Käru ein Chineli. Dazu ein Liter.

„So, was choschtet das?“ fragt spannungsvoll der Wirt.

„He, ds Chineli choschtet e Franke zwänzg, ds Schnörkli e Franke vierzg u die beide Chnöddli jedes e Franke füßg“, sagt lieblich lächelnd die Ladentochter.

„So, da hesch für siebezg u achtzg“, schmunzelt der Wirt, „zahlit, ihr Löhle!“

„Chuum“, sagt Wäutu, „was hani gseit? Ds schönste Chnöddli choschtit siebezg u achtzg, das macht dank wou zäme e Franke füßg. Aufo, zau du nume grad!“

Großes Hallo! Der Wirt macht gute Miene zum bösen Spiel und bezahlt die ganze Schweize.

Lieber Bärenspiegel!

Laut erschienenen Pressemeldungen hat die Polizeidirektion des Kantons Freiburg ein Rundschreiben an die Wirte dieses Kantons gerichtet. In diesem Rundschreiben werden die Wirte höflich ersucht, sie möchten so freundlich sein und endlich einmal den Ausfluß des verbotenen Absinth's stiftern. Sehr nett. Wie werden die Wirte unseres Kantons Bern ob solcher Loyalität angenehm berührt werden! Aber es geschieht dem Bundesrat schon recht. Warum versäumt er immer das Nächstliegende? Man weiß ja, daß für die confrères welsches alles, was von Bern kommt, nicht gilt. Von Rechts wegen sollte eben jedem Gesetz der Nachsatz beigefügt werden: „Obiges Gesetz gilt auch für den Kanton Fribourg.“ Dann wüßte man, woran man ist. Wir möchten noch folgenden Vorschlag zur Güte machen: Wie wäre es, wenn die Kantone Bern und Freiburg einmal für eine Zeitlang ihre Polizeigewaltigen vertauschen würden? Dann könnten unsere Gesetze „wächter“ einmal nach Herzenslust mit Polizeiknüppel, Bußenvogt, Feuer und Schwert unter den Wirten des Kantons Freiburg wüten, damit diese auch einmal einen Begriff davon bekommen, „was Ordnung ist“. (!) Wir sind überzeugt, der Galgen würde im Kanton Freiburg auf Monate hinaus nicht frei werden. Dagegen würden unsere Wirte durch die Kulanz und Höflichkeit der Freiburger Polizei dermaßen in Entzücken versetzt werden, daß sie sofort die Preise für Speisen und Getränke herabsetzen und jedem Polizisten eine Freikarte für unbeschränkte Genüsse einhändigen würden... Probiert's mal!

Gottfried Stutz.

Theaterneuheit.

Damit das Volk im 2. und 3. Rang des Theaters einer größeren Schweizerstadt bei Opern- und Operettenvorstellungen im neuen Jahr von den Sängern und besonders von den Sängerinnen auch etwas zu verstehen bekommt, sollen künftig zwei Lautsprecher den Gesang verstärken helfen. Im Orchester werden statt der vorgesehenen Hornvermehrung einige Geislerfiedler eingeschaltet. Der ganze Mittel- und Unterstand freut sich auf diese Errungenschaft, und wie man hört, wollen dann auch die Herren Verwaltungsräte weiter oben ihre Plätze gratis beziehen.

Berücksichtigt unsere Inserenten!

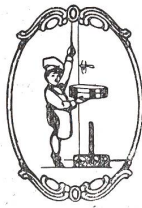
Restaurant STEINHÖLZLI
3 Zwiebelgässchen 3
Diners und Abendspezialitäten — Vereinslokalitäten
Heiß-Bier Fr. HUNZIKER-WEDER

Hotel-Restaurant LÖWEN
SPITALGASSE BERN
Moderner Komfort, Lift, Zentralheizung, Salon und Speisesaal
im 1. Stock. Grosses Wein- und Bierrestaurant im Parterre.
Bekannt für gute Küche und Keller.

BERN PETERS STÜBLI
CAFÉ UNTERE MEYEREI
Täglich Künstlerkonzert

Bellinzona Deutschschweizer kehren beim Besuch des sonnigen Tessin ein im Hotel und Restaurant Bellinzona Spezialitätenküche. Prima Weine. Jul. Kuchler.

Oberländer-Stübli
Berns heimeligste Weinstube zum Käfigturm
Spezialitäten in offenen und Flaschenweinen
Süßweine — Jasseggen
TELEPHON BOLLWERK 39 04 ALB. ABPLANALP



Bekannt feine

PASTETLI

und

PATISSERIE

Confiserie Splendide
Ecke Bundesg.-Christoffelg.
P. MEIER-HOFER
Telephon Bollwerk 25.85

Rauhe Hände?

Warum verwenden Sie nicht

Bor Milk Seife

von Rumpf & Cie., Zürich, welche dank ihrer eigenartigen Zusammensetzung ein seit 25 Jahren bewährtes Mittel ist, um die Haut weich und geschmeidig zu erhalten.

Stück Fr. 1.50.

Schmiedstube
Souper und Diner à Fr. 3.— und 4.—
Spezialität: Offener „Moulin à Vent“ und „Médoc“
Trippes à la mode, Bernerplatte etc.
F. Bourquin-Amstutz

Café-Restaurant Mattenhof
M. Walser-Seifried
Belpstrasse 30, Bern. — Telephon Bw. 21.79
Neu renovierter, grosser Saal. Billard.
Pensionäre werden zu jeder Zeit angenommen.

BERN Speisewirtschaft STEFFEN
Aarberggasse
empfehl't sich bestens

Ein gutes z'Vieri
erhalten Sie in der
Küchliwirtschaft
L. Kipfer-Gfeller
Spitalgasse 34 — von Werdt-Passage

Wintersport.

Die Eisbahn wird eröffnet,
Der Eiertanz geht los,
Der Herr Direktor flötet,
Die Jugend gröhlt famos,
Die Musik spielt die Takte,
Der Schlittschuh ritzt das Eis,
Die Herren treiben Künste,
Ein jeder möcht 'nen Preis.
Sie fahren wie die Winde
Gar oft auf einem Bein,
Das imponiert den Damen,
Und darum muß es sein!
Hoch schwingt der junge Läufer
Den sieggekrönten Fuß,
Da fährt ein kleines Bürschchen
Ihm noch zum Ueberfluß
In seine linke Wade,
Ein Anprall und ein Stoß,
Und beide reiben schimpfend
Die neue Winterhos!
Ein zweiter übt den Kreislauf,
Ein Fräulein auch den Tanz
Mit Schlittschuh'n auf dem Eise
Und andern Firlefanz.
Gar manche Nasen bluten,
Jedoch, das ist kein Kreuz,
Man muß doch Opfer bringen,
Sonst hat der Sport kein' Reiz!

Ferdinand Bolt.

Lehmann hat in einem Wagenabteil Platz genommen, wo zwei Frauen ein eifriges Gespräch führen, währenddem er sanft eingeschlummert ist.

Da sagt endlich eine der Frauen:

„Entschuldigen Sie, aber unser Gespräch stört Sie vielleicht?“

„Durchaus nicht,“ antwortet Lehmann mit Duldermiene, „ich bin verheiratet.“

Unsere Glühlampenindustrie.

Zeichnung von Rickenbach.



Das arme Deutschland frisst sie auf –
Nach Lorbeer'n geht der Schweizer Lauf.

Frische Blut- und Leberwürste.

Wie lange hab' ich mich gesehnt
Nach frischen Blut- und Leberwürsten!
Sie schienen stets ein Essen mir
für Dichter-, Geld- und andre Fürsten.

Da — einmal bringt die Frau nach Haus,
Und bald erfüllen Wohlgerüche
Die ganze Wohnung ungehemmt,
Und insbesondere die Küche.

Sobald die Zeit erfüllt ist,
Da setze ich mich froh zu Tische.
Doch bald leg' ich die Gabel hin
Und hurtig ich das Maul mir wische.

„Warum?“ fragst du erschrocken schier.
Nicht weil die Würste mir zu klein sind,
Ach nein, weil sie für unsereins
Normalerweis' — — — zu fein sind.

Cerberus.

O, ihr süßen Weiber, was wär' das Leben ohne euch?

Frau Rosenrot geht mit Schwiegermamma zum Einkauf. Sittsam und sorgsam stoßt sie ihr Bébé im Anglais, Marke „Vergiftmeinnicht“. Beim Loeb wird Halt gemacht. Vor dem Eingang bleibt die Kutsche samt Inhalt. Erst Parfums, dann Nippes, noch Seide und Samt, und schließlich sind die Damen wieder am Ausgang. Grüße links und Grüße rechts, — na, alte Bekannte aus lediger Zeit. Freudige Erinnerungen tauschen die Damen, spazieren durch die Röhre bis zum Zytglocken, wo der große Herrmann mit dem Stock Auf und Ab macht. Da — da bringt der weiße Handschuh des Wächters über allem Frau Rosenrot in Erinnerung und sie ruft voll Schrecken: Oh mon Dieu, mon Bébé, j'ai oublié mon Bébé...!!
Geschehen im Jahre 1925 in Bern!

©

Unter Hotelkellnern. Jean: „Hörst du? Der Herr aus Nr. 8 beklagt sich, er sei bestohlen worden...“

Louis: „Wie ist das möglich? Man hat ihm die Rechnung ja noch gar nicht gebracht!“

Bärenspiegel-Rundschau.

Lieber Herr Doktor Bärenspiegell!

Die Rindviecher-Umschüttelung wott gäng noch nit zur Rueh kommen. Wägen dem Burenhuus schritten sich die Profässoren ummen, es syge zu wenig Chüedrück drannen gsy und zu viel Capeeten. Und über die Rindviechzucht sälber ischt ein katholisches Gutachten yngeholet worden, das zum Schlusse kommen solle, ein jeder Muni habe öppen einen schwarzen Kläcken. Punktum! — (Das wird natürlig die Bundeshusmumimannen gefreut haben!) Schließlig sind auch no die Hundezüchter ufgeschanden und haben proteschiert wägen der schlächten Affkuschtil im Foggis-Deesy-Susy-Salon. Das Vierfüßlerkonzärt hätte besser usgegeben, wenn die Halle zwäckmäsig gebouet worden wäre! —

Mit Martini hat der Winter yngefehrt und mit Eszarus ischt er flöten gegangen, mitsamt dem Schnee, der doch zum Schy-Prvsfahren absolut nötig wär. Aber die Bärner sind nit verlägen. Die haben jehen eine Trocken-Schy-Schanze in der Ryttschuel ussen. Swar gange es albeneinscht über Rossbouelen überen. Das mache nüt, die Houpfsache ischt ja doch das Gostüm, und wenn das zur Gältig chunnt, so ischt alles erreicht. Es fählt jehen nüt mehr, als das einer uf der Schützenmatt ussen noch ein Ice-Splendid-Garden-Tea-Room ufstuet und denn chönnen die Oberländerhotel mit ihrem Südelwätter uf die noble Ruckfackwintergashgig us Bärn ganz verzichten!

Dem kantonalen Schuelmeischter im Schiltf unten möchte ig eine hjungerige Bitte unterbreiten: Gäbet doch den Bärnerzytigen und der Bärnerpolizei Landcharten von anno 1865, das die Herren dert chönnen schtudieren, das Jselwald uf dem linken Ufer am Brienzersee liegt und nicht uf dem rächten!

Es macht sich verfluecht schlächt, wenn derige Alleswüßer nit emal das wüssen, wofür die Schuelgosen mit mänglichem Döhi abgelohnt wärden!!

Im bärnischen Schtadttrat ischt die größti Fieberhitz vorüberen. Die Schtadtwäter sind an der leischten Sitzig friedlig usanderen gegangen

und mänglichem ischt ein Träneli über die Baaken aben gelüffen, weil er jehen nümnen zum großen Mutthuuffen gehört, där das Bärnerwätter mache tuet!

Die Sparagnes ist am Bärjelistag im Bundeshus prompt ingerüct. Sie hat damit angefangen, den Pauchdruckern den Brotkorb höher zu henken, indem sie zum Neujahrsfindli 150 funkelnigelnagelneue Schrib- und Kopiermaschinen in die Scheuer gebrungen hat, Stück für Stück zu 2000 Schwizerfränkli. Dadermit sollen die Bundeshüsler dem Bundeschrigel alle Buchdruckerfachen gratis machen. Da wo es nit längt oder wo der Angestellte zu dumm ist, um den Zauber zu begryffen, stellt man einfach ein paar zünftige Mädi von der richtigen Kulör an, von denen schon ein paar Dozen auf Anstellung plangen. Der Oberrechnungsrat hat usgerächnet, das es so auch nicht viel tüter usenhömi, aber es syge von wägen der Zentralisation. Hoho! Er wird dann am nächsten Sylvester schon usrächnen, wieviel den Pauchdruckern abgepsart worden ist.

Der neue Nationalrat het sich rächt guet yngefühert. Die Landesväter haben vorenwäg beschlossn, den Bärenspiegel moralisch so viel wie möglich zu unterschütigen. Damit dem „Bär“ der Schtoff nit usgange, haben die Herren Räte mänglich polemisiert, wie bei einem Chalberhandel, lut und gfatlig! Und trotz der Affkuschtil-Operation mit den farblosen Hudlen ischt das nit mit deriger Würdig usen gekommen, wie es mängen lieber gesehen hätte. Und gar die Abschtimiggen um die Bundesratsstüffel! Da hat es sich ergäben, das wir viele ungültige Nationalräte haben! Wenn man nämlig bedänkt, das es in der oberstchten Behörde Mannen het, die ungültige Stimmen abgäben, so mueß man sich nummen fragen, ob das überhaupt Nationalräte sygen. Wenn ein Hsenbähnler derige Lumperei tryben tät, so würde man ihn ohrfygen. Aber einem Nationalrat gibt man ja noch den Naphtaly-Einheitsprvs als Taglohn!

Näbscht Gruetz!

Chrischten hingerem Schänzli.

Confiserie Tea Room
R. SCHOLL
Ecke Neubrückstrasse / Engestrasse
Ein gern besuchtes Lokal
Orchester

Interessante Bücher

Prospekte unentgeltlich
vom Novitas-Versand Basel

INSERATE
haben im „Bärenspiegel“
größten Erfolg.

Mathen Ihre Haare Innen Sorgen?

Verwenden Sie vertrauensvoll
das berühmte

Birkenblut aus Faido

M. ges. gesch. 46225.

Mehrere tausend lobendste Anerkennungen und Nachbestellungen in ärztlichem Gebrauch. Große Flasche Fr. 3.75. Weisen Sie ähnliche Namen zurück. Birkenblut-Shampoo, der Beste, 30 Cts. Birkenblutcreme gegen trock. Haarboden, Dose Fr. 3.- und 5.-. In vielen Apotheken, Drogerien, Coiffeurgeschäften od. durch Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faido.

Älteste Chauffeurschule Bern

38

Kurse und Fahrunterricht jederzeit

S. URWYLER, Schwarztorstrasse 58

ALFRED SIMON

Waisenhausplatz 11 BERN Telephon Bw. 39.28

Gschwind's Nachfolger

SPEZIALGESCHÄFT FÜR
Messerschmiedwaren

H. Strahl-Hügli, Kram-Bern

Größtes bernisches Verleihinstitut für feinste

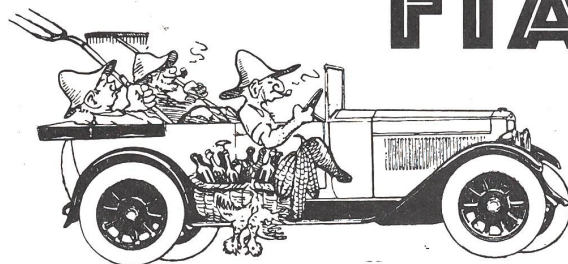
Theater- und Maskenkostüme

sowie Trachten aller Länder

TELEPHON CHRISTOPH 35.88

Druckarbeiten liefert prompt und preiswürdig die
Verbandsdruckerei A.-G. Bern

FIAT



Vor Ankauf eines Autos probiert und besichtigt noch den Fiat,
und Sie werden über dessen Leistungen und Preise staunen.

Generalvertreter des Kantons Bern:

A. SCHNEITER, BERN

Schwarztorstrasse 58

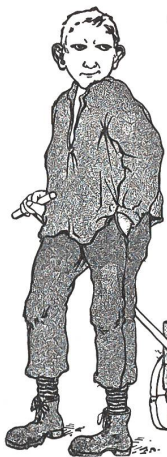
Älteste Firma am Platze Bern

Der Naturschmuck des Menschen
HAARPETROL
in Flaschen zu Fr. 2.50
Brändli & Gräub * Bern
Drogerie Aarberggasse 37
5% Rabattmarken



Herm. Denz, Tscharnerstr. Bern.

Goldene Medaille an der Kaba 1924 in Burgoorf



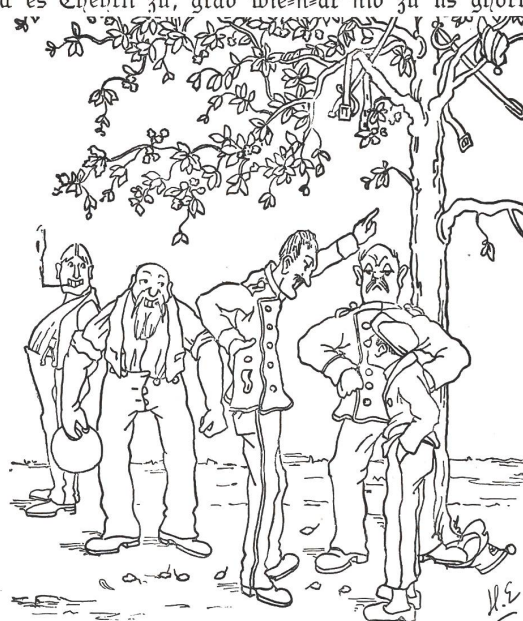
Von Max Angerer

Zeichnungen von Hans Eggmann.

— „U, du,“ ha-n-i zum Lüggu gseit, wo mir amene Mäntig z'Mittag us der Tschaaage gäge heizue gschlärpelet si, „i ha mitüüri d'Ränige für am Namittag no nid g'mängt, das git wieder Wanzis oder Mar.“ — „O, wäge däm,“ het der Lüggu e so obenabe g'meint, „i ha der Säu o nid g'mängt; der Tschaaagehach, da frist üs no lang nid, Baugis tut nüt weh u Schleg isch gli verby!“ Ja, aber da cheibe Mar! Da hei mir viu meh g'schoche aus auszäme. Namittag hei mir i der Tschaaage drum Käne u Säu gha u mir hei haut d'Gäbsche nid g'mängt gha! Jh wo mir zäme der Kibis eso chli hei la hange, schtooft der Chläntschli Liebu mit zwe angere Giele us der Oberklaß zue-n-is. — „Giele,“ rüeft är, „mir göh namittag i d'Schwanau (i d'Schwanau gah = d'Tschaaage schwänze). Chömit der o mit?“ Der Lüggu u-n-i, mir hei z'erschit e chli g'wärweiset, aber das toofe Summerwätter u die ung'mängte Gäbsche, woumäu, die hei abezoge! „Weisch was,“ seit der Lüggu, „mir gäh de dem Tschaaagehach a, mir heige i ds Dähligie übere müesse ga schpruusse“ (houze). — Guet, mir fuf si rätig worde, mir weuwi am Namittag i d'Schwanau u nobis i d'Tschaaage gah.

Richtig, am Namittag so gäge de zweue, si mir anschtatt i d'Tschaaageleber übere gäge ds Marzili zue g'chehrt, aber nid über d'Brügg gäge ds Dähligie zue. Mir si dr Bundesrain uf, dert bim Bärnerhof e Chehr vor der Chuchi g'schtange, wo-n-es aubez e so cheibe toof g'schmöckt het, u hei g'lüschelet. U, we mir nume e Ligu Lehm derzue gha hätte! Wo-n-es üs verleidet isch, si mir e chli uf der chline Tschebere umegäntlet. (We ds Bider-Dänkmau denn scho gsi wär, so hätte mir das e chli g'chempelet!) Du si mir d'Bundesgaf uf bis zum Beeri. Wär ds aute „Beeri“ g'chennt het, da weiß no, daß dert, wo hüt ds Hotel National u dem Berthoud si Zigarrelade schteit, früecher e grooße schöne Garte, äbe der aut Beerigarte gsi isch. Ungerhar gäge d'Effingerschtraß isch so-n-e Musikpavillon gsi u hinger däm Hüslu zueche am Gartezuun gäge d'Schtraß si no zwe vo dene aute Muubeeriböim g'schtange, wo d'Wirtschaft der Name dervo gha het. E Biz witer unge, dem Gartehag nah, isch en auti Schwizer Cheigubahn gsi, u dert isch g'cheiglet worde, aber däm hei mir üs z'erschit nid g'achtet. Mir hei's drum mit de Muubeeri gha, wo grad eso schön rüefe gsi si. Beid Böim si raglet voue gsi u no am Bode e ganze Huuffe. U, die hei mir erhaglet! Die Muubeeri si grad eso frücht gsi wie ungfähr d'Himbeeri, nume nid eso süß. Aber üs si die guet gnue gsi, mir hei ipackt dervo, bis mer nimm hei möge. Du hei mir afah g'schpippe, wär uf der Cheigubahn ungername g'cheiglet het. Poß Schtärnebärg, was hei mir da erlikt! Bi däm Cheigle isch der aut Boumeischter us der Braui, der aut Ankele, es paar Seher vom Rieder äne, wo Blaue g'schmätteret hei, u zu gueter Letst — ih losit nume — zwe Tschuggere, der Rossängu u der „Nobis Günschtig“, üsi aute Erbfinde gsi! Der Tschaggo u der Sabu hei si am Gartehaag ufghängt gha u hei scho ziemli roti Gringe gha, vo wäge es si drum zwe Liter ufem Tisch g'schtange! Mir si natutter tuzwitt im Klare gsi, daß da öppis müessi gah. Guet, der Liebu, der Gödu u der Käru si ume Egge um der Hirschegrabe-n-uf dür die oberi Türe i Garte ine u hei dert e Mordschpektaku afah mänge, bis die zwe Tschuggere bim Cheigle die Sach g'morke u afah hei ufbigähre. „Weit Dühr mache, daß Dühr ufem Garte use chömit, Dühr verfl... Schlinge!“ het der Rossängu g'möögget

u isch uf die Giele los. Die hei pärseh sofort der Finkeschtrich gnoh u derwile hei mir tifig dene beide Tschugger ihri Säbeli u Tschaggo am Gartezuun packt u si dermit obfi. Bi dene Muubeeriböim hei mir haut g'mängt, der Lüggu isch tifig uf eine ufe g'chlätteret, ig ha ihm die Säbeli u die beide Tschaggo ufegrekt u är het die z'oberscht i Böimu ufe g'hängt. Gseh dervo het niemer nüt weder der aut Ankele u da het über ds ganze Gsträß grinset u het nüt gseit. Jh wo der Rossängu umechunt, isch är der erscht gsi wo der Pfäffer g'morke het. U, da isch bleiche worde! Mir sofort e grandigi Verchüblete agschtimmt u die beide Tschaggo im Böimu obe afah chempele, bis eine dervo eso-n-e Chemp verwütscht het u vou Müüßi u Büle der Böimu ab g'säglet und am Bode g'landet isch. — „Wartit Dühr nume, Dühr Gaugechtride! Euch will i ds Maui finge, wenn ig euch i d'Chlöpe verwütsche! Sofort reichit das Züg obe-n-abe!“ Aber oha! Mir hei se no viu meh verchüblet, u vo de angere Cheigler, wo säuber fasch verchropfet si vor Lache, het o niemer i Böimu ufe weuwe. Ds Chempele het nüt meh abtreit u Padine hei si feni gfunge wo läng gnue gsi si. Du chunt der Lüggu, wo mir sofort d'Effingerschtraß ab g'schickt hei, eso langsam dem Gartehag na z'schlärpele u göjet däm Schpuß es Chehrli zu, grad wie-n-är nid zu üs ghörti. Der



„Sa gseh, Bueb, tifig gang das Züg da obe ga abereiche!“

„Nobis Günschtig“ het ne erlikt u schnouzt ne a: „Sa gseh, Bueb, tifig gang das Züg da obe ga abereiche!“ Aber der Lüggu isch guet idräftiert gsi. Aler göjet eso länge i da Böimu ufe u seit du: „Ja, was gäh Dir mir, wenn ig die Ruschtig abereiche? I wott nid vergäbe es paar Chempe a Gring!“ — „Es Zwänzgi gibe-n-i dir, aber mach tifig e chli!“ — „Nobisquant,“ seit der Lüggu, „wägemene Zwänzger wott i nid es paar Lächer i Kibis. Emu o ne Füßger mueß i ha!“ Die Tschugger hei z'erschit nid weuwe, aber wo si gseh hei, daß es nüt angersch git u ne süsch niemer het weuwe häufe, sy si iverfchtange gsi, der Lüggu söui umene Füßger die Säbeli u da Tschaggo, wo o scho es paar fotti Büüle gha het, ga abereiche. „Z'erschit der Füßger“, het da gseit u der Coope häregha, bis die zwe Tschuggere die füßg Busche zämeg'chnüblet gha hei. Aler het die Zechine ig'sadet u isch ufe Böimu ufe das Züg ga löse u isch dermit langsam z'dürab cho. Ufem ungerschte Aicht aber het är die Säbeli mit dem Tschaggo uf d'Schtraß use g'lantet, het e Satz übere Zuun gnoh und was gisch was hesch mit üs dervog'noulet. U, die Tschugger hei mir no verchüblet! U üs het's wou ta, daß mir ne wieder einisch e Schpuß hei chönne anemänge! —

We sich nume bim Tschaaagehach da Schwumm vom Schpruusse de nid öppe no taargget! — — — E. G.

Superkinopalace — das Volksbildungsinstitut.

Zeichnung von Hans Eggimann



„— Hereinspaziert, meine Herrschaften! Heute das sensationelle Super Schlagerprogramm der Volksbildungsreihe! —“